



FRANZISKANERINNEN

SALZKOTTEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 1-2012



Zwischen zwei Welten

Neugierig, offen, vorurteilsfrei –
aus dem Vertrauten in die Fremde.
Alltägliches wird unverständlich,
Ungewohntes vertraulich.
Mit dem Herzen hier,
mit den Gedanken dort.

Doch wo?

Grenzen verschwimmen,
Gemeinsamkeiten wachsen,
Hautfarben werden eins.

Und da überkommt mich das Gefühl,
auch in der Fremde zu Hause zu sein.
Belehrt, reich, erfahren –
aus dem Vertrauten in die Heimat.
Unterwegs gewesen in der anderen Welt,
auf der Suche nach mir selbst.

Und was bleibt?

Ein Schatz im Herzen,
der die Eine Welt zusammenhält.

Alina Görmann,
Missionarin auf Zeit

Liebe Leserinnen und Leser,

wir wünschen Ihnen ein gesegnetes und glückliches neues Jahr! Hier begrüßen wir Sie mit dem Gedicht einer unserer Missionarinnen auf Zeit. Mehr von den Erfahrungen und dem wertvollen Einsatz dieser jungen Menschen lesen Sie auf den folgenden Seiten. Außerdem freuen wir uns, Ihnen von erfolgreichen Projekten in Malawi und in Rumänien berichten zu können.

Ihre Franziskanerinnen Salzkotten

MALAWI

Wohnhaus für Aids-Waisen

Anlässlich der Feier des 25jährigen Ordensjubiläums von Schwester M. Veronika reisten Schwester M. Arnoldis und Schwester M. Petra nach Madisi. Vor Ort informierten sie sich auch über die aktuellen Entwicklungen und besuchten das Lehrerseminar in Lilongwe, an dem sich Lehrer der St. Francis School qualifizieren.

Das kleine Dorf bei Madisi ist ein ärmlicher Ort. Trampelpfade im Staub führen zu Hütten mit losen Strohdächern. Ein mit Hölzern abgedecktes Loch in der Erde dient als Brunnen. Hier soll demnächst die Internatsunterkunft für zwölf Mädchen und zwölf Jungen gebaut werden, die nach dem Abschluss der St. Francis School für Aids-Waisen auf die weiterführende Secondary-School wechseln. Besonders in den ärmeren Dorfgemeinschaften ist es für die Schülerinnen und Schüler schwierig, auch als ältere Aids-Waisen noch eine Schule zu besuchen.

Situation der Mädchen

„Viele wohnen bei den Großeltern, die selber nicht das Nötigste zum Leben haben. Problematisch ist besonders die Situation der heranwachsenden Mädchen“, hatte Schwester M. Klara Anfang 2010 die Lage beschrieben. Jetzt haben die Pläne für eine Internatsunterkunft Gestalt angenommen. Ein Bauplatz steht zur Verfügung, und Mr. Kasamba vom Bauunternehmen Brothers Construction hat die ersten Bauzeichnungen erstellt. Diese sehen zwei Häuser vor, die durch einen Mittelbereich miteinander verbunden werden. Dort ist ein Aufenthaltsraum und eine Wohnung für das Betreuer-ehepaar vorgesehen. Der Dorfälteste und die Dorfgemeinschaft haben ihre Unterstützung für das Projekt zugesagt. Der Brunnen werde wohl im Zuge der Bau-

maßnahmen ebenfalls erneuert, meinte Schwester M. Arnoldis beim Besuch des Dorfes. In diesem Dorf leben die meisten Waisenkinder der Umgebung von Madisi. Und weil deren Unterbringung immer schwieriger wird, ist daran gedacht, auch jüngere Geschwister der Schülerinnen und Schüler im Wohnheim aufzunehmen.

St. Francis School gefragt

Eine weitere Internatsunterkunft für neun Schülerinnen ist in Madisi geplant. Die große Nachfrage zum Besuch der St. Francis School hält an. Anstatt der erwarteten 110 Kinder kamen im vergangenen Jahr 150 zum Einschulungstag. Die Aufnahme ist Waisenkinder und Kindern aus besonders armen Verhältnissen vorbehalten. Gelegentlich kommt es aber vor, dass auch andere Kinder versuchen dazwischen zu rutschen. Ehrlichkeit siegte am Ende bei einem Kind, von dem Schwester M. Arnoldis berichtet: „Für die Aids-Waisen des ersten Schuljahres lag eine gestrickte Decke bereit. Ein kleines Mädchen kam mit der so eben ausgeteilten Decke zurück. Schwester M. Klara und Schwester M. Veronika waren mehr als erstaunt. Das hatten sie noch nie erlebt, dass ein Kind keine Decke mochte. Ganz leise flüsterte die Kleine: ‚Ich bin kein Waisenkind‘.“ Die Decke durfte sie trotzdem behalten.

Zurzeit qualifizieren sich drei Lehrer der St. Francis School am

Teachers College in Lilongwe. Schwester M. Chimwemwe Selengo ist selbst ein Waise und ging als Kind zur St. Francis School. Er kehrte als Hilfslehrer zurück und qualifi-

ziert sich nun weiter. Die Schwestern aus Deutschland besuchten das College und waren positiv überrascht von den guten Lebens- und Lernbedingungen. ◀



Für Schwester M. Klara ein unhaltbarer Zustand: Nur ein Wasserloch dient als Brunnen in einem ärmlichen Dorf bei Madisi.



Drei Lehrer der St. Francis School (Mitte) qualifizieren sich zur Zeit am College in Lilongwe für die staatliche Anerkennung als Lehrer.

Eine Mücke aus einem Elefanten machen

Reich an Erfahrungen kehren die Missionarinnen und Missionare auf Zeit (MaZ) von ihren Einsätzen in Malawi, Indien und Indonesien zurück. Davon schreibt Larissa Neumann. Um den neuen MaZ nach der einjährigen Vorbereitungszeit in Deutschland den Einstieg im Einsatzland zu erleichtern, gab es 2011 in Malawi eine gemeinsame Einführungszeit.

Von diesen ersten Erfahrungen in Malawi berichten Rike Remmert, Sarah Meinart und Clara Breithaupt. Schon seit mehreren Jahren beherbergen vier Projekte in Malawi junge Menschen aus Deutschland, die sich für ein Jahr als Missionare auf Zeit auf eine große Herausforderung einlassen wollen.

Fröhlich empfangen

„Kinder, die Fußball spielen, Bauern auf den Feldern und Frauen, die Wasserkrüge transportieren“, so beschreiben die neuen Missionarinnen auf Zeit ihre ersten Eindrücke von Malawi auf der Fahrt vom Flughafen Lilongwe nach Guillemé. Weiter heißt es in ihrem Bericht:

Als wir das Projekt erreichten, sangen die Schwestern für uns das Lied „We are happy today“, und wir wurden schon von einigen Kindern fröhlich empfangen. Noch am gleichen Abend waren wir zum Willkommens-Essen bei den Schwestern eingeladen, wo wir das erste Mal in Afrika Nsima (ein Maisgericht) gegessen haben. Schon am ersten Tag fühlten wir uns also mehr als willkommen und bekamen einen Eindruck von der malawischen Gastfreundschaft.

In den nächsten Tagen lernten wir die Landessprache Chichewa. Am Ende konnten wir uns unter anderem vorstellen, über das Essen sprechen, sagen wo wir hingehen, was wir gerade tun, was wir mögen oder auf dem Markt kaufen wollen.



Gemeinsame Lebensfreude: Missionarin auf Zeit Larissa Neumann in einer Schule in Guillemé.

Die Sprache war jedoch längst nicht das einzige, was uns beigebracht wurde. So lernten wir auf offenem Feuer zu kochen und Nsima sowie verschiedene Kohl- und andere Gemüsegerichte zuzubereiten. Oft haben wir sieben in unserem Innenhof zusammen mit einigen Schwestern und Lehrerinnen gekocht und dabei viel gelacht. Wir lernten, wie man Zuckerrohr isst, und haben Mandazi (ein Fettgebäck) probiert.“

Als „Weiße“ in Afrika

Im Projekt in Guillemé, wo für die neuen Missionarinnen auf Zeit der Aufenthalt in Malawi begann, war Larissa Neumann von 2010 bis 2011 als MaZ im Einsatz.

Zurück in Deutschland setzt sie sich in ihrem Abschlussbericht mit den Erfahrungen als „Weiße“ in Afrika auseinander: Schnell wird man als „Weiße“ abgestempelt und „Die“ sind alle gleich. Alle „Weißen“ sind Ärzte, sind gebildet und sehr eingebildet, wissen alles, haben keine Fra-



Ankunft der MaZ 2011 in Malawi.

gen, reden nicht mit „Schwarzen“, sind höher gestellt und haben viel Geld... Leider haben die Leute das zuerst auch von mir gedacht und mich so behandelt, da ich weiß bin. Doch die Menschen in meinem Dorf und speziell mein Freundeskreis, durften feststellen, dass ich nicht „perfekt“ bin und auch Unterstützung brauche. Sie konnten merken, dass ich Respekt vor ihnen – speziell den Älteren – habe. Wir waren und sind also auf einer Augenhöhe, wobei mir die Akuda („Schwarzen“) in manchen Dingen etwas voraus waren, und es hat sie umso mehr gefreut, mir etwas beizubringen.

Manchmal habe ich mich jedoch



Larissa Neumann hat als MaZ in Malawi viel gelernt.

merkwürdig gefühlt. Warum erweisen mir alte Menschen von 90 Jahren Respekt und knien vor einer Zwanzigjährigen nieder? Nur weil ich weiß bin? Ich habe sie dann aufgefordert aufzustehen

und mich selbst vor ihnen nieder gekniet und ihnen den Respekt erwiesen. Diese Geste hat sie verwundert und sehr erfreut. Es hat uns ein Stückchen näher zusammen gebracht.

Warum soll ich an einer langen Schlange mit vielen schwer kranken Patienten vorbei gehen? Nur weil ich weiß bin? Das habe ich nicht gemacht und mich ange stellt, was die Einheimischen nicht verstehen können.

Warum steht eine alte, schwache Dame im Minibus für mich auf? Ich habe dabei versucht, die Dame zum Sitzen zu bringen – am Ende haben wir beide gestanden. Viele ähnliche Dinge sind mir widerfahren, und es hat manch eine Sache erschwert, weil ich einer von ihnen sein wollte und

dies bei meinen Freunden und in den Arbeitsbereichen auch war. Nach meiner Rückkehr wurde ich oft nach der Armut gefragt. Reich sind die meisten Malawier auf der einen Seite schon: reich an Lebensfreude und Humor, reich an (Nächsten-)Liebe und Hilfsbereitschaft sowie an dem Wissen zu überleben.

Zu spät zum Krankenhaus

Doch man muss deutlich sagen: Mit Geld wäre alles viel einfacher. Schon wenig Geld würde helfen. Man kann beispielsweise mit zwei Euro Menschenleben retten. Im Krankenhaus musste ich mehrmals miterleben, dass Kinder gestorben sind, weil die Eltern mit ihnen zu spät in das Krankenhaus kamen. Wären sie

früher gekommen, hätte man die Kinder retten können. Weil sie aber Behandlungskosten fürchten, versuchen sie es zuerst mit billigen Tabletten vom Markt oder mit den Sing`angas, den Medizinmännern, die oft Schaden anrichten.

Armut ist ein großes Thema. Die Hauptbevölkerung ist sehr arm. Jeden Tag gibt es nur Maisbrei und Kohlblätter, sonst nichts. Reis und Fleisch sind für die meisten Weihnachts-Gerichte.

In Malawi haben die Menschen zwar größere Probleme als wir, dafür haben wir hier aber viel mehr Probleme, die wir uns selber machen. In Deutschland machen wir aus einer Mücke einen Elefanten, in Malawi machen wir eine Mücke aus einem Elefanten. ◀

Rumänien

Neuer Spielplatz und ein Fahrzeug

Große Freude bei den Kindern in Caransebes: Nachdem 2009 die neue Kindertagesstätte St. Ursula eingeweiht wurde, ist jetzt auch der Spielplatz des Außengeländes fertig.



Mit Hilfe der Peter Ustinov Stiftung konnte an der Kindertagesstätte St. Ursula in Caransebes ein Spielplatz gebaut werden.

Der neue Spielplatz mit ausgedehnten Sandflächen, zwei Klettertürmen mit Brücke sowie einer große Schaukel wird von den Kindern ausgiebig genutzt. Die

Spielgeräte fördern Bewegung, Körperkoordination, Sicherheit und Kreativität. Möglich wurde die Anlage des Spielplatzes durch eine erneute Förderung

der Peter Ustinov Stiftung, die bereits den Neubau der Tagesstätte unterstützte. 30 Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren aus extrem armen Familien haben seitdem ideale Bedingungen zu spielen und zu lernen.

Da die Eltern meist nicht in der Lage sind, ihre Kinder zur Tagesstätte zu bringen und am Nachmittag wieder abzuholen, ist ein Transport notwendig. Dafür konnte, ebenfalls mit Unterstützung der Peter Ustinov Stiftung im vergangenen Jahr ein Fahrzeug angeschafft werden. Der Kleinbus mit dem Logo der Franziskanerinnen Salzkotten ist nun regelmäßig in den Armenvierteln unterwegs, um die Kinder zur Tagesstätte abzuholen. ◀

IMPRESSUM

Beilage der Franziskanerinnen Salzkotten

Verantwortlich: Michael Bodin, Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten
Telefon: 05258/988-5
Telefax: 05258/988-600

Verlag: Kontinente-Missionsverlag GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro

Internet: www.fcjm.de

Bankverbindung: Kongregation der Franziskanerinnen 33154 Salzkotten, Volksbank Paderborn Kto.-Nr. 9 130 195 902, BLZ: 472 601 21

Litho und Druck: LVD Limburger Vereinsdruckerei, Senefelderstraße 2, 65549 Limburg. Objekt 41